

**Leseprobe aus:**



ISBN: 978-3-499-01437-6

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.rowohlt.de](http://www.rowohlt.de).



Ally Zetterberg

# The Happiness Blueprint



*Liebe und andere Baustellen*

Roman

Aus dem Englischen von Nora Petroll

Rowohlt Polaris

Dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte. Wenn du dich darüber informieren möchtest, findest du auf unserer Homepage unter [www.rowohlt.de/buch/ally-zetterberg-the-happiness-blueprint-9783644018174](http://www.rowohlt.de/buch/ally-zetterberg-the-happiness-blueprint-9783644018174) eine Content-Note.

Die Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel «The Happiness Blueprint» bei Harper Collins, New York.

Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg,

Mai 2024

Copyright © 2024 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

«The Happiness Blueprint» Copyright © 2024 by Ally

Zetterberg Literary Ltd

Redaktion Tobias Schumacher-Hernández

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im

Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Covergestaltung FAVORITBUERO, München

Coverabbildung Shutterstock

Satz aus der Franziska Pro

bei Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck

Dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte. Wenn du dich darüber informieren möchtest, findest du auf unserer Homepage unter [www.rowohlt.de/buch/ally-zetterberg-the-happiness-blueprint-9783644018174](http://www.rowohlt.de/buch/ally-zetterberg-the-happiness-blueprint-9783644018174) eine Content-Note.



## TEIL EINS

7

Die durchschnittliche Mindesttemperatur im schwedischen Malmö im Februar beträgt  $-2\text{ }^{\circ}\text{C}$ . Die Menge an Regen und Schnee in diesem Monat liegt im Mittel bei 36 mm. Durchschnittlich regnet es an dreizehn Tagen. Die wenigsten Menschen entscheiden sich dazu, Malmö in dieser Jahreszeit zu besuchen. Bei insgesamt 66 Sonnenstunden bekommt man die Sonne kaum zu Gesicht.

## KLARA

Google: Wie leite ich eine Baufirma?

8

Geschwisterpaare sind ein bisschen wie Schuhe aus dem Fundbüro. Man steckt die Hand in die Kiste mit Fundsachen und kann nur hoffen, dass man zwei erwischt, die zusammenpassen, wohl wissend, dass zwei Schuhe immer noch besser sind als einer – wenigstens muss man sich dann nicht auf einem Bein fortbewegen. Was meine Eltern angeht, so haben sie mit meiner Schwester und mir einen staubigen, wenn auch völlig funktionalen und robusten Converse gezogen und dazu einen glänzenden Kitten Heel, der gerne auf den flachen Sneaker herabschaut.

Wobei ich in dem Bild der Sneaker bin.

«Ich habe auch Verpflichtungen!», melde ich mich zu Wort und versuche dabei genauso wichtig zu klingen wie meine Schwester, obwohl es mir höchstwahrscheinlich nicht gelingt. Genau diesen Satz habe ich in den letzten zwanzig Minuten mehrmals wiederholt, um bei dem Zoom-Tauziehen irgendwie die Oberhand zu gewinnen, die Poleposition und das große quadratische Fenster in der Mitte einzunehmen, das die anderen kleinen überschattet. In der aktuellen Rangliste steht meine Schwester Saga an der Spitze, dicht gefolgt von unserer Mutter.

«Ich habe Pläne», schiebe ich hinterher und blitze für einen kurzen Moment auf dem Bildschirm auf. Nun, es *stimmt*. Zumindest wenn Dienstagsdrinks und den Tiefkühler abtauen



zählen. Ich spüre, wie mein Blutdruck steigt – nein, wahrscheinlich ist es eher mein Blutzucker. *Bleib konzentriert, Klara.*

«Es ist ein Familiennotfall», sagt Mum schon wieder. Danke, dass sie das Offensichtliche erwähnt. Als ob wir das nicht längst wüssten.

Ich beschließe, es mit der Taktik zu versuchen, bei der man die ganze Konversation noch mal von vorn aufrollt, in der Hoffnung, dass man die Lösung wundersamerweise übersehen hat und sie sich beim zweiten Mal – laut und deutlich – zu erkennen gibt.

«Wie lange würde seine Behandlung noch mal dauern?», frage ich, obwohl ich die Einzelheiten ganz genau kenne, schließlich war ich dem Termin meines Vaters mit dem Onkologen-Team, der heute früh stattfand, über FaceTime zugeschaltet. Drei Monate. Dad kann sich glücklich schätzen. Eine einfache Operation und anschließend natürlich eine Runde innovative lokale Strahlentherapie, um dem, was Prostatakrebs im Stadium 1 genannt wird, den Garaus zu machen. Der Tumor wurde früh erkannt, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird Dad es schaffen. Um ihn mache ich mir keine allzu großen Sorgen. Krebs ist ein beängstigendes Wort, aber 1 ist eine harmlose Zahl, dünn und unscheinbar. Am Ende des Termins wurden wir gefragt, ob wir noch irgendetwas wissen wollten, und mir hätten haufenweise Fragen auf der Zunge gebrannt, doch jetzt hatte ich eine 1, und weitere Erklärungen brauchte ich nicht. Nicht mal gegoogelt habe ich es.

Saga verzichtet darauf zu wiederholen, warum sie die Aufgabe unmöglich übernehmen kann, was mich wundert. Normalerweise lässt sie keine Gelegenheit aus, um über ihre wichtige akademische Laufbahn an einer renommierten ausländischen Universität und über ihr überhaupt so *erfülltes* und

*perfektes* Leben zu sprechen. *Auf eine gute Work-Life-Balance kommt es an, Klara!*

Gerade würde es mir reichen, einfach ein Leben zu haben. Von einem ausbalancierten müssen wir gar nicht erst anfangen.

«Es tut mir echt leid, dass ich nicht kommen kann, um Dad unter die Arme zu greifen. Ich hab einfach gerade so viel um die Ohren.» Das Gesicht meiner Schwester nimmt das gesamte Zoom-Fenster ein, nicht mal mehr Hintergrund ist zu sehen. Wenn das kein treffendes Bild von Saga ist, der Königin, die jeden Raum beherrscht, den sie betritt. *Ich, ich, ich.*

«Es sind nur ein paar Monate. Sieh es einfach als langen Urlaub – und du wirst sogar bezahlt! Im Ernst, es ist eine Möglichkeit für dich.» Darüber denke ich nach. Schweden ist alles andere als mein bevorzugtes Urlaubsziel. Aber ein Gehalt von der Firma meines Vaters wäre eine Verbesserung im Vergleich zu dem, was ich derzeit verdiene: nichts.

«Mal angenommen, ich mach's», sage ich, «und das ist noch keine Zusage, aber *wenn* ich's mache, wie soll das überhaupt funktionieren? Man braucht Qualifikationen und Fähigkeiten für diesen Job.»

Wir waren zunächst so erleichtert über Dads vielversprechende Prognose, dass wir alles andere völlig vergaßen. Dann erwähnte Saga die Firma. Diese klitzekleine Unannehmlichkeit im ländlichen Schweden mit drei Mitarbeitern, die irgendwie über Wasser gehalten werden müssen, während Dad sich auf seine Gesundheit konzentriert.

«Schätzchen, du arbeitest doch bereits mit Immobilien!», sagt Mum und schlürft laut einen entsetzlich grünen Smoothie.

Ich kann mich nicht gegen den Gedanken wehren, dass wir diese Diskussion nicht führen würden, wenn das alles fünf Jahre früher passiert wäre, vor der Scheidung, weil Mum dann

immer noch bei Dad wäre. Statt in einer Eigentumswohnung in Marbella zusammen mit einem Witwer namens Inger, den sie im Kirchenchor kennengelernt hat. Ich schiebe den Gedanken beiseite. Es ist nicht Mums Schuld. Wenn Dad ihr gegenüber keinen Groll hegt, sollte ich es auch nicht tun.

«Ich arbeite für eine Website, die Immobilien verkauft. Ich reiße keine Häuser ab, baue sie oder fliese ihre Badezimmer!» Ich meine, was genau *macht* Dad überhaupt? Jedenfalls nichts, womit ich mich auskenne. Nämlich Kundendienst per Service-Chat. («Nein, Sie können die Immobilien nicht in Ihren Warenkorb legen. Sie müssen den angegebenen Makler anrufen, um eine Besichtigung zu vereinbaren.») Ich tue nichts, was auch nur ansatzweise mit der eigentlichen Immobilie zu tun hat. Stellt mich euch als hilfreichen Bot vor.

«Bitte, Klara. Irgendjemand muss es machen. Wir brauchen deine Antwort so schnell wie möglich», sagt Saga. Oh nein, nicht dieser Satz. Übersetzung: Du musst es machen, du bist die Jüngere, und ich mag zwar auch einen Teil der Verantwortung tragen, aber am Ende ist es deine Aufgabe, kleine Schwester. So wie früher, wenn wir als Kinder im Wohnzimmer ein Chaos anrichteten, weil wir eine Höhle oder einen Einkaufsladen bauen wollten, und es Zeit wurde aufzuräumen. *Irgendjemand muss es machen, Klara*. Wenn meine Schwester je einen Mord begehen sollte, wette ich, dass die Entsorgung der Leiche mir zufallen würde, einfach wegen unserer genetischen Verwandtschaft und der Geburtenreihenfolge.

«Lasst mich sehen, ob ich es irgendwie einrichten kann», murmele ich.

«Eigentlich wollte ich ja nichts sagen, aber ... ich dachte, du und deine Arbeit, ihr macht gerade eine Art *Pause*?» Ich kann das blasierte Lächeln meiner Schwester durch die Pixel

sehen. Ihr ist natürlich klar, dass Leute Pausen in Beziehungen einlegen – nicht von der Arbeit. Letzteres hieße einfach Arbeitslosigkeit. Oder zeitweilige Beurlaubung. *Lasst uns das nicht vertiefen, okay.*

«Wäre es nicht schön, alte Freunde wiederzutreffen?», versucht es Mum.

12 Welche Freunde?, denke ich. Die, die ich vor zehn Jahren hatte, haben ihr Leben weitergelebt und sind inzwischen zwangsläufig weggezogen. Wenn ich eine alte Dame wäre, hätten wir jetzt die Art Beziehung, die sich ausschließlich in dem Austausch von Weihnachtskarten äußert. Wenn ich mutiger und lustiger wäre, auch nur der blasseste Schatten meiner Schwester, hätte ich das kommen sehen und mir neue Freunde gesucht. Aber dazu wäre es nötig gewesen, Kontakte zu knüpfen und auszugehen, und zwar mit einer Häufigkeit, an die ich nicht gewöhnt bin (ich brauche Erholungstage nach sozialen Events wie andere nach dem Fitnessstudio), und es hätte die Fähigkeit verlangt, ohne Hilfe von Alkohol eine Konversation am Laufen zu halten.

Momentan habe ich ganz genau eine Freundin. Alice, die meine Mitbewohnerin ist und so urkomische Dinge sagt wie: «Yippie, ich wurde für einen Handjob gebucht!» (Sie arbeitet nebenberuflich als Hand- und Fußmodel.) Mum und Saga wissen das beide.

«Hör mal, ich weiß, es ist nicht das, was du willst, auch wenn ich nicht ganz sicher bin, was *genau* du eigentlich willst. Aber ehrlich gesagt wird es Zeit, dass auch du ein bisschen körperlichen Einsatz zeigst und deinen Beitrag leistest.»

Ich gucke auf meinen Hüftumfang, bevor mir klar wird, dass sie nicht von meinem BMI redet.

Dann fängt mein Neffe Harry – Sagas Hauptvorwand, dass

sie die Sache mit Schweden nicht übernehmen kann – im Hintergrund an zu heulen wie ein Wolf, in einer Stimmlage, die nur ein Kleinkind beherrscht. *Dieser Lärm!* Schnell treffe ich eine Entscheidung. «Na gut.» Wieder ertönt die Harry-Sirene.

«Okay, das ist mein Stichwort, mich auszuklinken!», ruft meine Schwester in einer Tonlage, die nur eine Mutter beherrscht. Ich schwöre, Eltern bringen ihren Kindern bei, genau im richtigen Moment zu stören. Es ist unfair, dass sie alle einen Vorwand haben, einem langweiligen Zoom-Call zu entfliehen, während der Rest von uns bis zum Ende bleiben und zuhören muss.

«Schön. Aber du hilfst, wo du nur kannst, von *da drüben* aus. Das ist die Abmachung.» Ich weigere mich, das neue Heimatland meiner Schwester beim Namen zu nennen. Mir ist durchaus klar, dass das kindisch ist, egal wie sehr diese Erwachsene hier ihre Schwester vermisst.

«Natürlich. Tschüss dann! Lebensretterin!» Saga legt auf.

*Die Ärzte werden Dads Leben retten, nicht ich*, will ich einwerfen. Aber ich finde, es ist eine Unsitte, Unangenehmes mit dem Tod gleichzusetzen, und mir kommt der Gedanke, dass es womöglich Saga ist, die ich vor *Schweden* gerettet habe.

«Mum?» Keine Antwort. Sie muss irgendeinen Button gedrückt oder die Internetverbindung verloren haben. Ihr Bildschirm ist schwarz. Zurück bleibe ich, die ich auf mein eigenes Zoom-Fenster starre, ein trauriger Anblick mit zerzausten dunklen Locken und missmutig zusammengezogenen Augenbrauen. Endlich in der Poleposition.

Kurz denke ich darüber nach, sie beide noch mal anzurufen, um ihre Aufmerksamkeit einzufordern. «Auf ein Wort, ihr zwei», würde ich mit Autorität sagen. Und es wäre buchstäblich

ein Wort: nein. Aber ich tue genau das: *es denken* und sonst nichts.

«*Knulla*», sage ich an den Bildschirm gerichtet. Eines der wenigen Worte, die ich früh von meiner Schwester gelernt und griffbereit in meinem Vokabular habe. Unglücklicherweise fühlt es sich an, als hätte ich es während meiner sechsundzwanzig Jahre auf dieser Welt beinahe täglich benutzen müssen.

14

Schätze, ich fliege nach Hause, um die Firma meines Vaters zu leiten. Super.